

Anhang 2: „Gegensatz und Gegensätze“ (1914) in textkritischer Fassung

Die hier vorlegte Fassung von Romano Guardinis früher Schrift „Gegensatz und Gegensätze“ basiert auf dem 1914 in der Caritas-Druckerei in Freiburg i.Br. gedruckten Manuskript.¹ Hinzugenommen wurden zwei Textversionen, die sich unter den Nummern 1903 und 1904 im Guardini-Archiv der Katholischen Akademie in Bayern finden.² Die Handschrift ist nicht diejenige Guardinis, sondern Nr. 1903 Maria Knoepfler zuzuordnen, doch unterscheidet sich Nr. 1904 nochmals von dieser, besonders in der Schreibweise des „G“.³ Diese Handschrift ist aktuell nicht zuzuordnen. Die Abweichungen der beiden Versionen zum gedruckten Text werden in den Anmerkungen mit fortlaufenden Buchstaben „a...“ angegeben. Werden keine Verweise angeführt, stimmen die drei Texte überein. Die Seitenzahlen des Manuskript-Drucks werden in „[...]“ angeführt und die Fußnoten aus dem Original-Druck mit fortlaufender Nummerierung übernommen.

Die Textversion der Nummer 1903 umfasst 18 und die der Nummer 1904 22 handschriftliche Din A4-Seiten. Die dem Druck vorangestellten „Vorbemerkungen“ finden sich in keinem der autografischen Textversionen. Das handschriftliche Manuskript Nr. 1903 endet mit der Darstellung der „physischen Gegensätze“ und enthält

- 1 Diese erste Publikation Guardinis zu seinem Gegensatzdenken ist vielfach fehldatiert worden: Giuliana Fabris nennt das Jahr 1912 (vgl. Fabris, Giuliana, Romano Guardini. Sulla mia strada, Milano 2023, 137) und Helmut Zenz führt in seinem online verfügbaren „Romano-Guardini-Handbuch“ eine Reihe von Autorinnen und Autoren an, die diese frühe Schrift Guardinis fälschlicherweise ins Jahr 1917 legen (vgl. https://www.romano-guardini.org/mediawiki/index.php?title=Gegensatz_und_Gegens%C3%A4tze._Entwurf_eines_Systems_der_Typenlehre [abgerufen am 3.7.2023]).
- 2 Die beiden handschriftlichen Manuskripte Romano Guardinis werden mit freundlicher Genehmigung der Katholischen Akademie in Bayern veröffentlicht.
- 3 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Helmut Zenz.

nicht mehr die Darstellung ab „C Gegensatzreihen“. Nr. 1904 hingegen umfasst beinahe alle Teile des späteren Drucks mit Ausnahme der „Speziellen Gegensatzlehre“. Eine große Änderung von Manuskript Nr. 1904 zur späteren Druckfassung besteht darin, dass sich im Manuskript wichtige Hinweise zur Erkenntnislehre finden, die im Druck fehlen und die erst in der späteren Gegensatzlehre 1925 von Guardini wieder aufgenommen worden sind. Eine Datierung der beiden Handschriften ist schwierig, doch könnte Nr. 1903 aufgrund des kürzen Umfangs die erste Fassung sein, die Guardini in der Einleitung zu „Gegensatz und Gegensätze“ erwähnt, womit sie gegen Ende 1911 bis Anfang 1912 zu datieren wäre. Da Nr. 1904 mehr Text umfasst, könnte sie näher an der eigentlichen Publikation liegen und im Zeitraum von Oktober 1912 bis Ende 1913 entstanden sein. Möglich wäre auch, dass Nr. 1904 eine Abschrift von Nr. 1903 ist, die nur deswegen kürzer ist, weil ein Teil verloren gegangen ist.

Gegensatz und Gegensätze. Entwurf eines Systems der Typenlehre^a

von

Romano Guardini.

Vorbemerkung^b.

[3] Die nachfolgenden Gedanken wurden im Laufe der Jahre 1907–1912 niedergeschrieben, mehrmals umgearbeitet und neu gefaßt. Die gegenwärtige Formulierung erhielten sie im Wesentlichen Ende 1911 und Anfang 1912⁴. Verfasser ist sich wohl bewußt, daß an ihnen noch sehr vieles nachzuprüfen, manches schärfer oder vielleicht richtiger zu fassen ist. Er dachte auch noch in keiner Weise an eine Veröffentlichung. Doch konnte er sich der Überzeugung nicht entziehen, es handle sich hier um ein Problem, das unter mannigfachen Formen

a Die Textversion Nr. 1903 führt keinen Untertitel an und Nr. 1904 den Untertitel „(Enantiologie)“. Anhand des Untertitels des Druckes zeigt sich eine Verschiebung mehr hin zur Charakterlehre, zur Typologie, gegenüber den handschriftlichen Manuskripten.

b Die Vorbemerkungen finden sich in keiner der beiden Textversionen.

4 [Anmerkung Romano Guardini]: Die Überlegungen fanden zum großen Teil in Verbindung mit Dr. K. Neundörfer statt.

immer mehr in den Gesichtskreis besonders der philosophischen und psychologischen Forschung tritt. Veröffentlichungen der letzten Zeit brachten bereits einzelne oder Gruppen dieser Ideen, und bei deren innerer Verknüpfung steht zu erwarten, daß bald das Ganze vorliegen werde. Da es dem Verfasser, wie Dr. Neundörfer, nicht möglich ist, in näherer Zeit eine hinreichend durchgearbeitete Darstellung zu geben, sah er sich zu dieser in einem engeren Kreise bleibenden Veröffentlichung veranlaßt. Denn sie will keine fertigen Ergebnisse vorlegen, sondern nur durch Fixierung des augenblicklichen Standes der Untersuchung dem Verfasser das Recht auf deren spätere Fortführung sichern. Das Ganze ist ein Entwurf, zudem auf die knappste Form gebracht. Auf die Mitteilung des Erfahrungsmaterials, das die Ergebnisse stützt, mußte verzichtet werden. Weiter ist besonders die kritische Seite der Frage, [4] d.h. das Verhältnis der Gegensatzidee zu den logischen Kategorien, nur ganz kurz gestreift. Endlich wurde auch die Anwendungsmöglichkeit dieser Prinzipien auf die philosophischen und wissenschaftlichen Einzeldisziplinen nur kurz berührt. Nur die Kernideen in ihrem wechselseitigen Verhältnis sollten dargelegt werden.

Die vorliegende Darstellung hat absichtlich an der letzten Fassung von 1912 nichts Sachlich-Wesentliches geändert. Der Abschnitt über die Idee des Rhythmus stammt aus dem Juli 1912. Nur sprachliche Einzelheiten wurden verbessert und einzelne Gedanken klarer dargestellt. Neu zugefügt wurde das Stück III. 1a und die Bestimmung der speziellen Gegensatzlehre. Beides enthält jedoch nur Folgerungen und Erklärungen, die sich aus dem System selbst ergeben.

Freiburg i. Br. den 1. Juli 1914

[5]

Allgemeine Gegensatzlehre

I. Grundbegriffe.^c

1. Idee des Gegensatzes.

Unter „Gegensatz“ ist im folgenden eine Ordnung zweier Momente verstanden, die zueinander im Verhältnis der gegenseitigen Bedingung und zugleich der gegenseitigen Ausschließung stehen (Gegensatzseiten). Jede Gegensatzseite^d ist nur mit der andern, an ihr und durch sie seinsfähig und denkbar; zugleich aber^e wird sie in ihrer Eigenart und Eigendenkbarkeit gerade durch ihre Entgegengesetztheit zur andern^f bestimmt. Also nicht der ausschließende, negierende, sondern der polare (fordernde und geforderte) Gegensatz ist gemeint (graphisches Symbol^g, Fig. 1).

Fig. 1.: A \longleftrightarrow A“

2. Die Einheit des Gegensatzes.^h

Die beiden, den jeweiligen Gegensatz konstituierenden Momente bilden eine geschlossene Einheit, die in sich ruht und gegen alle andern Gegensätze, in der Ordnung des Seins und Denkensⁱ, genau abgegrenzt ist.

c In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich danach eine weitere Zwischenüberschrift: „A. Der Gegensatz im Allgemeinen“.

d Sprachlich anders in Nr. 1903 und 1904: „Jedes Moment (Gegensatzseite)...“.

e „aber“ nicht in Nr. 1903.

f Sprachlich anders in Nr. 1903: „Entgegensätzlichkeit zum Anderen...“.

g Sprachlich anders in Nr. 1903 und Nr. 1904: „graphisches Symbol d. Gegensatzes“. Die anschließende Grafik ist ausschließlich der Doppelpfeil ohne die Beschriftungen A' und A“.

h In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich davor eine weitere Zwischenüberschrift: „B. Die Phaenomene des Gegensatzes“. Die anschließende Gliederung beginnt dann wieder mit „I. Die Einheit des Gegensatzes“.

i Sprachlich anders in Nr. 1903 und Nr. 1904: „in der ontolog. und noëthischen Ordnung“. Damit ist bereits im frühen Entwurf der Gegensatz als Ontologie angezeigt.

3. Der Gegensatzgrund.

Der Gegensatz verlangt einen einheitlichen Grund (Prinzip) für die inhaltliche Bestimmtheit der im Gegensatz stehenden Momente und für die Tatsache dieses gegensätzlichen Verhältnisses. Ihn nach seiner sachlichen, inhaltlichen Seite zu untersuchen, kommt [6] nicht der Typenlehre, sondern den jeweiligen Einzelwissenschaften zu. Jene bestimmt nur seine Funktion als das die Gegensatzseiten in sich befassende, aber zugleich einfache, sie hervorbringende und zugleich ihr Wechselverhältnis regelnde Einheitsprinzip^j.

4. Einungsformen der Gegensatzseiten.

Die Einung kann in mehrfacher Weise geschehen:

- a) dadurch, daß die eine Gegensatzseite dominiert und die andere sich fügt^k: Unter- und Überordnung (Subordination);
- b) dadurch, daß beziehungsweise beide Gegensatzseiten dominieren resp. Gehorchen, über- resp. Untergeordnet sind, wodurch ein wechselseitiges Sicheinfügen entsteht: Ineinanderordnung (Koordination)^l.

j Der gesamte Abschnitt findet sich anders in Nr.1903 und Nr.1904: „Der Gegensatz verlangt einen einheitlichen Grund für die qualitative Art der Gegensatzmomente u. für die Tatsache und die Form ihrer wechselseitigen Positions- und Negationsbeziehungen. Es ist (ohne es näher qualitativ. bestimmen zu wollen) das die Gegensätze in sich befassende, aber zugleich einfach sie setzende und ihr Verhältnis regelnde Einheitsmoment“. Hierin zeigt sich terminologisch der Gedanke der Gegensatzseiten als „Qualitäten“. Zugleich offenbart die gedruckte Fassung mit der in den Manuskripten nicht befindlichen Rede von „Typen“ Guardinis Entscheidung, den Fokus im Druck stärker auf die Charakterologie zu legen, denn auf ein mehr abstraktes Polaritytatsdenken.

k Sprachlich anders in Nr.1903 und Nr.1904: „a) durch Verlegung des dominativen Moments in die eine Gegensatzseite, der die andere sich fügt“. Der folgende Terminus „Subordination“ findet sich nicht in Nr.1903 und Nr.1904.

l Sprachlich anders in Nr.1903 und Nr.1904: „b) durch Verteilung beider Verhaltensweisen, wodurch ein wechselseitiges Sicheinfügen entsteht: Ineinanderordnung“. Auch hier fehlt, wie zuvor, der zusammenfassende Terminus „Koordination“.

c) Endlich kann eine Umkehrung^m der regelmäßigen Ordnung stattfinden. Denn die Über- resp. Unterordnung kommt in der Regel nur einer bestimmten Reihe von Gegensatzseiten (vgl. II. C4) zu. Insofern aber diese normale Über-resp. Unterordnung außerordentlicherweise auf die andere Gegensatzreihe übergeht, entsteht die paradoxe Ordnung⁵ⁿ.

5. Das quantitative Verhältnis der Gegensatzseiten.

Wenngleich stets, wie es im Wesen des Gegensatzes liegt, beide Gegensatzseiten zugleich gegeben sind, so ist doch das Quantitätsverhältnis und damit das Überwiegungsmaß unbegrenzt verschiebbar^o.

Die Form der Einung resp. Scheidung (vgl. 4.) ist dadurch bestimmt, welches der beiden Gegensatzmomente quantitativ^p überwiegt, genauer, welcher „Reihe“ (vgl. II C) das überwiegende Gegensatzmoment angehört.

m Anderer Terminus in Nr. 1903 und Nr. 1904: „Inversion“.

5 [Anmerkung Romano Guardini]: Analog eine dreifache Möglichkeit der Abstoßung, Scheidung, Ausschließung, je nachdem entweder das aktiv-abstoßende Moment in der einen Gegensatzseite ruht und die andere passiv bleibt, oder eine wechselseitige Abstoßung stattfindet, oder endlich, durch Umkehrung, die paradoxe Ordnung.

n Zweiter Satz sprachlich anders in Nr. 1903 und Nr. 1904: „Insofern aber diese außerordentlicherweise auf ihre Gegensatzantipoden übergeht, entsteht die irreguläre, paradoxe Ordnung“. Die Fußnote 2 Guardinis findet sich in Nr. 1903 und Nr. 1904 als vollständiger Text und nicht als Anmerkung. Auch dort finden sich terminologische Verschiebungen, sodass der Text hier wiedergegeben sei: „Analog eine dreifache Möglichkeit der Abstoßung, Scheidung, Ausschließung, je nachdem entweder das aggressive Moment in einer Gegensatzreihe ruht, diese sich abschließt und die andere inaktiv bleibt, oder eine wechselseitige Abstoßung stattfindet; endlich durch Inversion d. Aggressivfunktion die paradoxe Ordnung“.

o Anschließender Halbsatz in Nr. 1903: „... und damit eine unbegrenzte Verschiebung des Überwiegungsmaßes möglich“. Sprachlich auch anders gefasst in Nr. 1904: „... ist doch das Quantitätsverhältnis unbegrenzt verschiebbar und damit eine unbegrenzte Verschiebung des Überwiegungsmaßes möglich“.

p Das Wort „quantitativ“ findet sich weder in Nr. 1903 noch Nr. 1904.

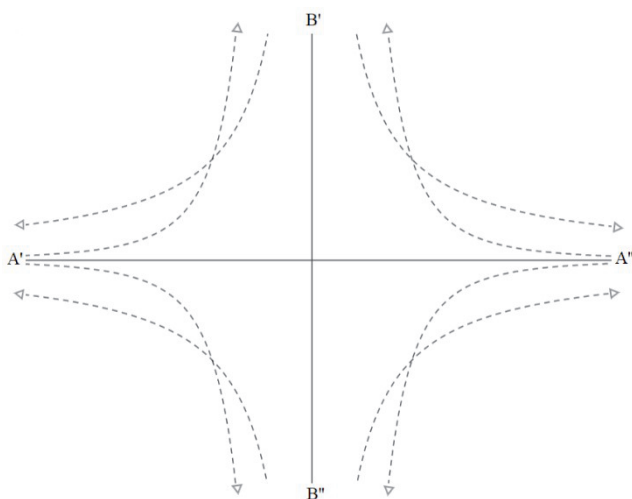
[7] 6. Verhältnis der Gegensatzeinheiten^q zueinander: Gegensatzgruppen.

Obwohl je ein Gegensatz eine Einheit bildet, die gegen alle andern abgeschlossen ist, sind die Gegensätze untereinander doch nicht beziehungslos, sondern treten jeweils in engere Beziehungseinheiten zusammen.

A. Kreuzung der Gegensätze^r

a) Diese Beziehung ist derart, daß jede Seite des einen Gegensatzes (A) zu jeder Seite des andern (B) in differenzierendem und integrierendem Verhältnis steht: jede Seite eines Gegensatzes geht je in beide Seiten des kreuzenden Gegensatzes auseinander und baut sich aus ihnen auf^s (B' entfaltet sich in A' und A'' und konstituiert sich aus A' und A''; A' ebenso zu B' und B'' usw.). Dadurch entsteht eine Ordnung, die graphisch am besten durch das Bild der Kreuzung ausgedrückt wird: das Gegensatzkreuz (Fig. 2).

(Fig. 2)



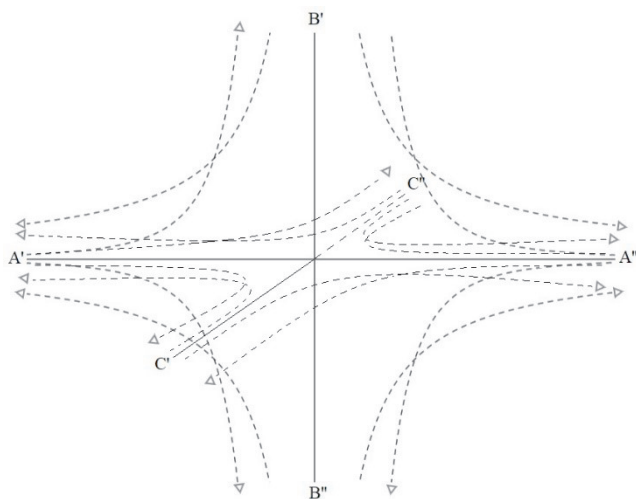
q Anderer Terminus in Nr. 1903: „Gegensatzseiten“.

r In Nr. 1903 und Nr. 1904 nur „Kreuzung“.

s Der Halbsatz „jede Seite...“ findet sich noch nicht in Nr. 1903 und Nr. 1904.

b) In dieses Kreuzungsverhältnis können aber nicht nur zwei (einfaches Gegensatzkreuz), sondern auch drei Gegensätze eintreten (Doppelkreuz^t). Auch hier ist das Gesetz dasselbe: je eine Gegensatzseite steht in differenzierender und integrierender Beziehung zu [8] den beiden anderen, mit ihrem Gegensatz sich kreuzenden Gegensatzpaaren^u (Fig. 3).

Fig. 3.:^u



c) Mit der Doppelkreuzung erreicht diese Gruppierungsform ihre endgültige Ausgestaltung. Die Doppelkreuze (deren Art und Zahl vgl. II B) sind ihrerseits untereinander abgeschlossene, in innerem Gleichgewicht stehende Einheiten.

t In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich an dieser Stelle noch eine Hinzufügung: „(Doppelkreuz; endgültige u. vollendete Ordnung)“.

6 [Anmerkung Romano Guardini]: In der Figur konnte um der Übersichtlichkeit willen nur ein Teil der Kreuzungsverhältnisse angedeutet werden.

u Die graphische Figur des Doppelkreuzes gibt es noch nicht in Nr. 1903, aber dann in Nr. 1904.

B. Reihung der Gegensätze^v.

a) In der zweiten Form der Gruppierung ordnen sich sämtliche Gegensätze derart, daß bestimmte Gegensatzseiten untereinander eine besondere Verwandtschaft bezeigen und so zwei Reihen entstehen: typologische Reihen (Fig. 4)^w.

b) Diese Reihen haben, wie später zu zeigen, die große Bedeutung, daß sie immer jeweils *ganz* auftreten, also aus dem Vorhandensein eines Gliedes auf das der übrigen geschlossen werden kann^x.

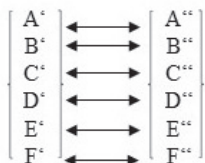
c) Die Reihung hebt die Kreuzung nicht auf. Sie bedeutet, innerhalb der Kreuzordnung, ein besonderes Verwandtschaftsverhältnis bestimmter Seiten zueinander.

^v In Nr. 1903 und Nr. 1904 nur „Reihung“.

^w Sprachlich anders in Nr. 1903 und Nr. 1904: „Eine zweite Form der Gruppierung ist die, daß sämtliche Gegensätze sich so ordnen, daß je die Gegensatzseiten untereinander eine besondere Verwandtschaft bezeigen, und so zwei Reihen entstehen“. Im Druck wurde offensichtlich „typologische Reihen“ ergänzt, sodass sich auch hier, wie oben, eine Hinzufügung der Typologie zeigt.

^x In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich nach dem ersten Halbsatz ein leicht anderer Text, der hier der besseren Lesbarkeit willen gänzlich angegeben wird: „Diese Reihen haben, wie später zu zeigen, die große Bedeutung, daß sie immer je ganz auftreten, und Eigenschaften u. Verhaltensweisen speziellerer Art, die von einem Reihenglied ausgesagt werden, können auch vom anderen zutreffen.“

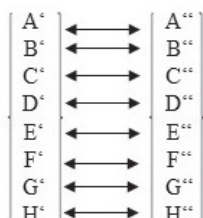
Reihe I Reihe II



(Heurist. Bedeutung, daß aus dem Gegebenen eines Gliedes auf das andere geschlossen werden kann. Vergleich synthetische Psychologie unten)“. Diese längeren Ausführungen wurden von Guardini offensichtlich für den Druck gekürzt. Sie zeigen erstens, dass die Gegensatzlehre heuristische Bedeutung hat, und zweitens, dass sie mit der von Guardini und Neundörfer entwickelten Charakterologie verbunden ist. Zudem besteht ein großer Unterschied darin, dass Guardini im Druck acht Gegensatzpaare anführt (A bis H) und hier nur deren sechs (A bis F).

[9]

Fig. 4.: Reihe I Reihe II



II. System der Gegensätze.

Gliederung des Gegensatzsystems.^y

1. Aus den empirischen Gegensätzlichkeiten lassen sich eine Anzahl zueinander^z in systematischer Beziehung stehender Allgemein- oder Grundgegensätze herausheben.

2. Das *Gegensatzsystem* hat absolute Bedeutung, es gilt für alle Gegenstände der Erfahrung^{7aa}.

3. Es bildet eine *Ordnung*^{bb}, die sich in *drei Stufen* gliedert: [10] Die erste ergibt sich aus dem Gegensatz als solchem; die zweite

y Die Überschrift lautet in Nr. 1903 und Nr. 1904: „II. Allgemeine Gegensatzlehre: System der Gegensätze A Gliederung des Gegensatzsystems“.

z Der Terminus „zueinander“ findet sich noch nicht in Nr. 1903 und Nr. 1904.

7 [Anmerkung Romano Guardini]: Ob das Prinzip des Gegensatzes in der Erörterung des Problems des Absoluten Anwendung finden darf und, gegebenenfalls, wie weit und unter welchen Einschränkungen, ist eine Frage, die hier nicht behandelt werden kann. Hier wird der Gegensatz nur als Grundlage einer Typik des bedingten Seins ins Auge gefaßt.

aa In Nr. 1903 und Nr. 1904 fehlt der erläuternde Halbsatz „es gilt für alle Gegenstände der Erfahrung“ sowie die in der Fußnote gegebene Erklärung, woran sich die Begrifflichkeiten orientieren.

bb In Nr. 1903 und Nr. 1904 wird anstatt „Ordnung“ der Begriff „Organismus“ verwendet. Dies ist dahingehend von Interesse, da dieser bereits deutlich in Richtung der Lebensphilosophie weist, wohingegen jener das Systemdenken unterstreicht. Guardini dachte also offensichtlich bereits erfahrungsgesättigt,

aus dem Verhältnis des Prinzips als dem Grund des erfahrbaren^{cc} Seins zu diesem selbst; die dritte aus dem Verhältnis der physischen Seinsmomente untereinander^{dd}.

A. Die transzendentalen Gegensätze.

1. Die Gegensätze, die sich aus dem allgemeinen Begriff des Gegensatzes selbst ergeben und deshalb in jedem besonders Gegensatz enthalten sind, mögen *transzendente* heißen^{8ee}.

2. Es sind folgende:

Ähnlichkeit	←————→	Verschiedenheit
Verbundenheit	←————→	Geschiedenheit

doch entschied er sich – vielleicht um der größeren Akzeptanz willen(?) – für eine stärkere Anlehnung an die Tradition. 1925 sollte er dann in seiner Gegensatzlehre dem Organismus den Vorzug vor der Ordnung geben.

cc In Nr. 1903 nicht „erfahrbar“, sondern „physisch erfahrbar“.

dd In Nr. 1903 folgt den drei Punkten noch ein vierter: „4) Verhältnis der Gruppen zueinander“.

8 [Anmerkung Romano Guardini]: Diese Bezeichnung und die der „kategorischen“ Gegensätze sind der formalen Logik entnommen und bedeuten wie dort Stufen der Allgemeingültigkeit.

ee Der Satz lautet in Nr. 1903 und Nr. 1904 leicht anders und sei um der besseren Lesbarkeit willen vollständig wiedergegeben: „Die Gegensätze, die sich aus dem allgemeinen Begriff d. Gegens. selbst ergeben und andererseits in jedem bes. Gegens. enthalten sind, mögen, entsprechend der obersten, logischen Begriffsordnung, transzendente heißen“. Hinzugefügt ist also der Verweis auf die logische Begriffsordnung sowie ist „deshalb“ durch „andererseits“ ersetzt worden.

3. „*Ähnlichkeit*“ besagt die Tatsache der Verwandtschaft; „*Verschiedenheit*“ die Tatsache der Fremdheit der Gegensatzseiten^{ff}. Diese Gegenüberstellung betrifft das Eigenschaftliche im Wechselverhältnis der Gegensatzseiten. „*Verbundenheit*“ besagt die Tatsache der Anziehung, das einende Moment; „*Geschiedenheit*“ die Tatsache der Abstoßung, das trennende Moment. Diese Gegenüberstellung betrifft das „Soziative“ im Wechselverhältnis^{gg} der Gegensatzseiten.

4. Da sämtliche Ordnungen des Erfahrbaren^{hh} auf den Kategorien der Gegensätzlichkeit aufgebaut sind, findet sich die erste Gruppe der Gegensätze, vermöge ihrer transzendentalen Natur, in *jedem* Gegenstand der Erfahrungⁱⁱ.

5. Auf dem Moment der durchgehenden Ähnlichkeit und Verbundenheit der Dinge, ihrer Kontinuität^{jj}, und der ähnlichkeitsfassenden und verbindenden Funktion [11] des Denkens (und Wollens^{kk}, Empfindens und Tuns) ruht die Auffassung des Seins als einer *Einheit*^{ll}. Auf dem Moment der durchgehenden Verschiedenheit und Geschiedenheit der Dinge, ihrer Diskontinuität^{mm}, und der verschieden-

ff Sprachlich andere Formulierung in Nr. 1903 und Nr. 1904: „Die Ähnlichkeit ist das Verwandtschaftsmoment innerhalb des Gegensatzes, die Verschiedenheit das Fremdheitsmoment“.

gg In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich die zweimal in diesem Abschnitt vorgenommene Hinzufügung „im Wechselverhältnis“ nicht.

hh In Nr. 1903 und Nr. 1904 nicht „Erfahrbaren“, sondern „Seins (im weitesten Sinn)“.

ii In Nr. 1903 und Nr. 1904 nicht „in *jedem* Gegenstand der Erfahrung“, sondern „überall“. Danach fährt Guardini in Nr. 1903 und Nr. 1904 fort: „Jedes Phänomen der ideellen und realen, psychischen und außerpsychischen, physischen und metaphysischen Ordnung enthält in sich und in seinem Verhältnis zu den übrigen Phänomenen diese beiden Gegensätze“.

jj In Nr. 1903 und Nr. 1904 fehlt „ihrer Kontinuität“.

kk In Nr. 1903 und Nr. 1904 nicht „Wollens“, sondern „Wertens“.

ll In Nr. 1903 und Nr. 1904 lautet der Halbsatz anders: „...ruht das „monistische“ Element der Seinsauffassung (und des Lebens)“. Mit der Rede von der „Einheit“ hatte Guardini in der Druckfassung die positive Seite herausgestellt. Im handschriftlichen Manuskript findet sich mit dem „Monismus“ bereits jene Strömung genannt, von deren Einseitigkeit sich Guardini in der Gegensatzlehre 1925 distanzierte.

mm In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich noch nicht der Einschub „ihrer Diskontinuität“.

heitsfassenden und scheidenden Funktion des Denkens (Wollens, Empfindens und Tuns) ruht die Auffassung des Seins als einer unangebbaren Vielheit von *Getrennthheiten*ⁿⁿ.

Einseitig gefaßt und betont, konstituieren diese Momente jeweils die großen Gegensätze in der Auffassung der Wirklichkeit und der Stellungnahme zu ihr („Weltanschauung“)⁹⁰.

B. Die kategorischen Gegensätze.

1. Begriff.

Es sind die obersten, aufeinander nicht mehr zurückführbaren Gegensatzarten, in welche die speziellen Gegensätze sich einordnen.

2. Gliederung.

Sie zerfallen in zwei Gruppen, deren jede eine Doppelkreuzung^{pp} bildet.

3. Die erste Gruppe: metaphysische Gegensätze.

Sie befaßt die Gegensätze, die das Verhältnis des metaphysischen Einheitsprinzips zum Erfahrbaren, Gegebenen bestimmen⁹⁹ und die aus der physischen Gegebenheit erschließbar sind.

Es sind folgende:

a) Das Prinzip ist Quellgrund, Produktivgrund der Physis; ebenzueglich aber auch Ordnungs-, Gestaltungs-, Dispositivgrund. Daraus der Gegensatz:

nn In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich anstatt von „Wollens“ wie zuvor „Wertens“. Zudem lautet der Halbsatz anders als im Druck schlicht „...ruht das dualist. Element. (Anmerkung: Kontinuität \longleftrightarrow Diskontinuität)“.

oo Dieser Satz ist in Nr.1903 und Nr.1904 noch deutlich länger ausgeführt:
„Einseitig gefasst und betont konstituieren diese Gegensätze die großen
Gegensätze in Denken, Werten u. Handeln, – ausgestaltet innerhalb der
jeweiligen besonderen Bedingungen. (Anm. monistische u. dualistische
Weltanschauung, Gesinnung, Lebensführung).

pp In Nr. 1903 und Nr. 1904 noch „Doppelkreuzordnung“ genannt.

qq Sprachlich anders formuliert in Nr.1903 und Nr.1904: „... metaphys. Prinzipis zur Physis bestimmen...“.

Produktion (P) \longleftrightarrow Disposition (D)⁹.

b) Das Prinzip ist bei diesen Funktionen wirksam einerseits in einer nicht gesetzmäßig bestimmten und bestimmaren Weise; andererseits vollzieht sich seine Tätigkeit nach Gesetz und Regel^{rr} in notwendiger Gebundenheit:

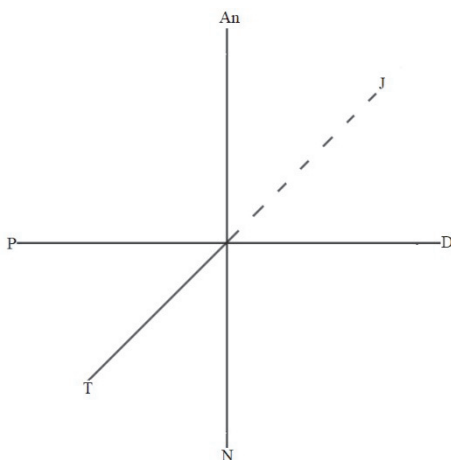
Anomie (A) \longleftrightarrow Nomie (N)¹⁰.

c) Das Prinzip ist einerseits dem Hervorgebrachten^{ss} innewohnend; andererseits ist es außerhalb desselben „stehend“:

Immanenz (J) \longleftrightarrow Transzendenz (T)¹¹.

Diese drei Gegensätze stehen zueinander im allseitigen Kreuzungsverhältnis (Fig. 5).

Fig. 5.:



9 [Anmerkung Romano Guardini]: Funktionsgegensatz.

rr In Nr. 1903 findet sich noch nicht „und Regel“.

10 [Anmerkung Romano Guardini]: Verwaltungsgegensatz.

ss In Nr. 1903 nicht „dem Hervorgebrachten“, sondern „der Physis“.

11 [Anmerkung Romano Guardini]: Stellungsgegensatz.

4. Die zweite Gruppe: physische Gegensätze

Sie befaßt die Gegensätze, die das Verhältnis der erfahrbaren^{tt} physischen Momente zueinander und ihre Eigenart bestimmen. Es sind folgende:

a) Das Seiende (Ding, Akt, Zustand, Beziehung...), mag es im einzelnen was immer sein, ist einerseits gestaltbare, bestimmbare „Fülle“ (das „Was“, das „Material“ des jeweiligen Aktes, der jeweiligen Gestalt...); [13] andererseits ist es Bestimmungs-, Bestimmtheitsmoment, Gesetz, Gestaltungsmoment, Form (das „Wie“):

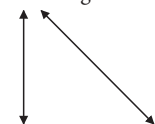
Fülle (F,) \longleftrightarrow Form (F,,)¹².

b) Das Seiende (F, + F,,) ist einerseits etwas durchaus Aktives, Wirkendes, ist Wirksamkeit, ein Energiesystem: ist ein Fließendes, Variables, Vorübergehendes, Werdendes; andererseits ist es etwas „Festes“, Gebautes, ein statisches System: ist ein Ruhendes, Konstantes, Beharrendes, Fertiges:

tt In Nr. 1903 und Nr. 1904 findet sich noch nicht „erfahrbaren“.

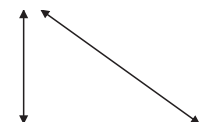
12 [Anmerkung Romano Guardini]: Was auf einer Stufe „Fülle“ war, kann auf einer tieferen sich seinerseits wieder in Form und Fülle auflösen, z.B.

Mineralsubstanz [in Nr. 1903 und Nr. 1904: „Silikate“] \longleftrightarrow Kristallisationsgesetz



Atome [in Nr. 1903 und Nr. 1904 zusätzlich: „Silizium, Sauerstoff“]

\longleftrightarrow Molekulargesetz



Jone \longleftrightarrow Atomgesetz usw.

wodurch eine *Architektonik der Bildungen* entsteht. [Anmerkung zu den Fassungen Nr. 1903 und Nr. 1904: In diesen wird anhand der konkreten Beispiele noch deutlicher, dass das Gegensatzdenken Guardinis auch Anregungen aus seinem früheren kurzen Studium der Chemie erhielt.]

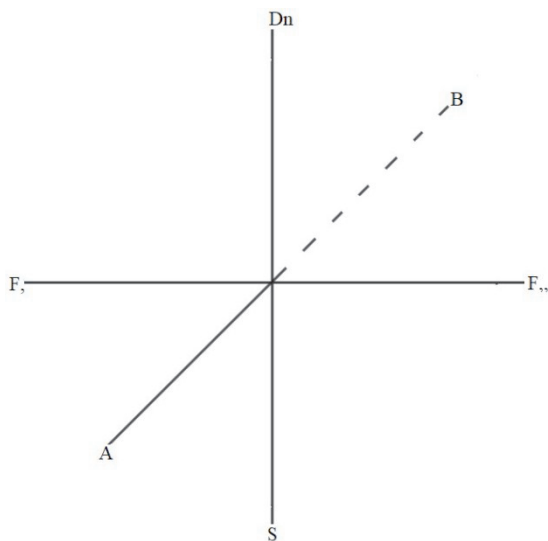
Dynamik (Dn) \longleftrightarrow Statik (S).

c) Das statische und dynamische Moment hat einerseits Allgemeins-, Totalitätscharakter, ist Ganzheit, richtet sich auf deren Aufbau und Behauptung (integrierendes Moment); andererseits hat es Individualitäts-, Partikularitätscharakter, ist Einzelheit und Teil und richtet sich auf deren individuelle Ausbildung (differenzierendes Moment).

Besonderheit (B) \longleftrightarrow Allgemeinheit (A).

Die drei Gegensätze bilden ebenfalls eine Kreuzordnung (Fig. 6).

[14] Fig. 6.:^{uu}



^{uu} An dieser Stelle endet das handschriftliche Manuskript mit der Nr. 1903.

C. Die Gegensatzreihen.

1.	Reihe I.		Reihe II.	
	Ähnlichkeit	↔	Verschiedenheit	1.
	Verbundenheit	↔	Geschiedenheit	
	Produktion	↔	Disposition	2.
	Anomie	↔	Nomie	
	Immanenz	↔	Transzendenz	
	Fülle	↔	Form	3.
	Dynamik	↔	Statik	
	Besonderheit	↔	Allgemeinheit	

2. Trotzdem die Gegensätze der Gruppen 1, 2, 3 je untereinander in besonderer *Kreuzungsbeziehung* stehen, bilden die Glieder dieser Gegensätze zusammen die angegebenen *Reihen*.

3. Diese beiden Reihen charakterisieren je die beiden Pole (Seiten, Grundtypen...) des Seins (typologische Reihen)^{ww}.

4. Reihung, Vorwiegen und Einungsform (vgl. I. 4,5)

Sowie die Reihe I über II quantitativ, intensiv vorwiegt, sind die jeweils zusammengehörigen Gegensatzseiten koordinativ durch Ineinanderordnung geeint. Sowie und insofern die Reihe II über die Reihe I überwiegt^{xx}, sind die Gegensatzseiten subordinativ, durch Über- und Unterordnung geeint. Und zwar [15] ist das übergeordnete Moment jeweils das der Reihe II, das untergeordnete das der

^{ww} In Nr.1904 nicht „Grundtypen“, sondern „Grundphänomen“ und die Hinzufügung „(typologische Reihen)“ fehlt. Dafür findet sich am Rand eine zusätzliche Anmerkung: „Grundlage der Charakterologie (synthetische Psychologie); synthetische Wissenschaft; synthetische Geschichtsschreibung... die Schlüsselbegriffe zur synthetischen Wissenschaft“. Der Vermerk Guardini verweist hinaus zur in der Gegensatzlehre 1925 prominent hinzugetretenen Erkenntnislehre.

^{xx} In Nr.1904 danach noch hinzugefügt: „(sie dominiert)“.

Reihe I. Daß, unter Vorwiegen der Reihe I, diese nicht koordiniert, sondern übergeordnet sei, konstituiert die paradoxe Ordnung^{yy}.

D. Gegensätze im Ding und in Dingsystemen.

1. Das Ding.

In jedem Ding (selbstständiges Seiendes^{zz}) ist das ganze Gegensatzsystem mit all seinen Phänomenen gegeben, es ist nach ihm, auf ihm aufgebaut.

2. Dinge zueinander, Dingsysteme.

Obwohl jedes Ding in sich relativ allseitig und geschlossen ist, tritt es auch zu andern Dingen in Beziehung, derart, daß das Gegensatzverhältnis sich zwischen beiden aufbaut. Durch jeweiliges Vorwiegen der betreffenden Gegensatzseite übernimmt in dieser neuen Einheit das eine Ding die Funktion der einen, das andere die der andern Gegensatzseite. Die so entstehende Gegensatzeinheit kann eine konstante, aber auch eine mehr oder weniger vorübergehende sein^{ab}. Hierin ist die ganze Mannigfaltigkeit der Beziehungen der Dinge zueinander eingeschlossen. Und zwar:

a) *die transzendentalen Gegensätze*, d.h. das Soziations- oder Isolationsphänomen, das Ähnlichkeits- oder Unähnlichkeits-, Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsphänomen^{ac} an sich;

b) *die kategorisch-metaphysischen Gegensätze*.

yy In Nr.1904 findet sich am Rand noch die Anmerkung: „Bedeutung für die Theorie der Geschlechter und für soziologische Beziehung, für die soziologischen Phänomene überhaupt.

zz In Nr.1904: „Substanz“.

ab Die vorausgehenden Sätze sind sprachlich anders formuliert in Nr.1904: „Durch Praeponderanz jeweilige der betreffenden Gegensatzseite, das eine Ding die Funktion der einen, das andere die der andern Gegensatzseite übernimmt; dies kann nun in einer konstanten Beziehung geschehen, oder in einer mehr oder weniger vorübergehenden Konstellation“. Interessanterweise findet sich hier nicht der Terminus der „Gegensatzseinheit“.

ac In Nr.1904 findet sich noch nicht: „Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsphänomen“. Dafür findet sich danach: „(‘Monismus‘ und ‘Dualismus‘ der Dinge und Welt)“.

Hierbei tritt ein Ding oder auch, auf höherer Soziationsstufe, eine Dingordnung in die Rolle des Prinzips, und zwischen ihm und der „Physis“ entfalten sich die sämtlichen metaphysischen Gegensätze^{ad}.

[16] c) *die kategorisch-physischen Gegensätze*.

Hierbei tritt sich Ding und Ding gegenüber^{ae}.

3. Aufbau des Seienden.

Damit ist eine ins Unbegrenzte fortgehende Kombinierbarkeit der Dinge gegeben. Hierauf beruht der Aufbau der Seinsbildungen komplizierterer Art, nach Statik und Dynamik (statische und dynamische Systeme), die ganze Organik der Bildungen und Wirksamkeiten, vom Ion bis zum Kosmos, vom Individuum bis zum Staat...^{af}

E. Rhythmus und Periodik^{ag}.

Die Formen des Verhältnisses der Gegensatzseiten zueinander (Quantität, Einungsform...) sind wechselnd. Dieser Wechsel ist aber selbst bis zu einem bestimmten Grade gesetzmäßig. Dies Gesetz

ad In Nr.1904 findet sich danach noch: „(z.B. Gott → Welt, Seele → Leib, Künstler → Werk)“.

ae In Nr.1904 findet sich danach noch: „(z.B. Freund und Freund, Mann und Weib...) um ein Drittes zu erzeugen, und, zu diesem, zusammen die Rolle des Prinzips zu übernehmen.“ Dieser Gedanke findet sich dann auch in der späteren Gegensatzlehre, dass Mann und Frau in der Ehe eine neue Einheit bilden.

af In Nr.1904 findet sich eine leicht andere sprachliche Formulierung: „In dieser Weise entwickelt sich eine bis ins Unbegrenzte fortgehende Kombinierbarkeit der Dinge; beruht der Aufbau der Seinsbildungen komplizierterer Art, nach Statik und Dynamik (statische und dynamische Systeme), die ganze Organik der Bildungen und Wirksamkeiten, von Ion bis zum Kosmos“. Die Hinzufügung „vom Individuum bis zum Staat“ fehlt.

ag Dieser Abschnitt findet sich in Nr.1904 nicht an dieser Stelle, sondern ganz am Ende des Manuskripts. Da er zudem sprachlich abweicht, sei er hier ganz wiedergegeben: „Die Idee des Rhythmus, der Periodik: Die Verhältnissformen der Gegensätze (Quantität, Einheitsformen...) zueinander sind wechselnd. Dieser Wechsel ist, wenigstens bis zu einem bestimmten Grade, selber gesetzmäßig. Dies Gesetz = der Rhythmus, die Periodik, das Gesetz der Abfolge im Hervortreten dieser oder jener Reihe in der Zeit (z.B. in der Geschichte des Individuums; historische, psychisch geistige Periode; des Volkes, der Völker, die Gegensatzbewegung der Geschichte...)“. Auffällig ist wieder das Fehlen des Begriffs der Typologie.

ist der Rhythmus. Er bezeichnet die Regelmäßigkeit im stärkeren Hervortreten bald der einen, bald der andern typologischen Reihe innerhalb desselben Dinges oder Dingkomplexes im Ablauf seiner Entwicklung (Periodik des physischen und geistigen Lebens in Individuum und Volk: Gegensatzbewegung der Geschichte).

III. Wesen und Bedeutung der Gegensatzidee.

1. Wesen und Sinn.^{ah}

a) Die Idee des Gegensatzes ist keine „inhaltliche“, „sachliche“ Bestimmung, sondern eine *Kategorie der Gestaltung*, des Typus, in der alle sachlich inhaltlichen Bestimmtheiten stehen^{ai}. Sie berührt die einzelwissenschaftlichen Gesichtspunkte und Ergebnisse zunächst gar nicht. Sie sagt nur, daß die von jenen gefaßten Sachinhalte in ihrer konkreten Verwirklichung stets in bestimmten, und zwar diesen Formen, Typen, auftreten müssen.

[17] Somit läßt jede Disziplin außer ihrer inhaltlichen Untersuchung noch die typologische zu, denn stets kann, nach Feststellung des Sachgehaltes eines Gegenstandes, noch nach dessen Typik gefragt werden. Nicht um eine Lehre von den Sacheigenschaften, sondern um die Lehre von der Ausprägung und wechselseitigen Ordnung dieser Eigenschaften handelt es sich hier.

b) Die Gegensatzlehre ist die theoretische Formulierung der Tatsache, daß das Sein nicht „einseitig“, sondern „zweiseitig“, nicht „eindeutig“, sondern „zweideutig“ ist. Es ist eine Einheit, aber nicht eine Einheit, die *recta linea* und von einer Seite her, sondern nur jeweils von zwei Seiten zu fassen ist^{aj}.

ah In Nr. 1904 nur „Wesen“.

ai In Nr. 1904 anstatt „*Kategorie der Gestaltung*, des Typus“: „eine Kategorie universellster Art“. Zudem anstatt „sachlichinhaltlich“ nur „inhaltlich“. Ab hier fehlt in Nr. 1904 der Text bis zu „b)“. Es zeigt sich wiederum, dass Guardini in der Druckfassung die Frage der Typik gegenüber dem Manuskript ergänzte.

aj Sprachliche Formulierung in Nr. 1904 anders: „... eine Einheit, die *recta linea* und von einer Seite her zu fassen ist, sondern nur von mehreren, jeweils von zwei Seiten“.

So ist z.B. das Seiende^{ak} ganz kontinuierlich, durchweg sich selbst verwandt und verbunden; und doch wiederum durchweg und überall sich selbst unähnlich, aufgelöst, geschieden, isoliert^{al}. Das zweite ist aber nicht eine ausschließende Aufhebung, auch nicht eine jeweilige Unterbrechung des ersten, sondern eins ist dem andern „beigemengt“, ist sein Gegenspiel am gleichen Sein, im Ganzen wie im Einzelphänomen. Das Sein ergänzt sich beständig, korrigiert sich, wiegt sich ab, gegenbildet sich...^{am}: es ist gegensätzlich.

Die Gegensatzidee besagt: Das Sein ist A (d.h. die eine Seite des Gegensatzes) überall und durchaus, aber nicht nur A, sondern auch ebenso überall durchaus B. Und dieses A und B sind nicht aneinanderreihbare Merkmale^{an} wie „schwarz“ und „schwer“, sondern sie schließen einander aus, so sehr, daß das Sein, insofern es das eine ist, das andere nicht sein kann. Aber es ist nicht bloß das eine. Wäre es nur das eine, dann wäre es seinsunfähig, ein zerstiebender oder in sich selbst zusammenhuschender Schatten. Es ist beides.

[18] c)^{ao} Damit ist der eigentümliche Charakter der Gegensatzlehre angedeutet. Sie ist im letzten Grunde eine wissenschaftliche *Lehre vom Konkreten*. Sie faßt die Phänomene der Struktur, Tätigkeit usw. mit Rücksicht auf das Zusammensein am konkreten Ding; freilich nicht an diesem bestimmten Ding, aber doch stets in Beziehung zur Tatsache der Konkretheit. Bei der eigentümlichen Stellung des Konkreten zur Erkenntnis liegen aber gerade hier ihre kritisch kompliziertesten Fragen. Verfasser bekennt, auf sie noch keine vertretbare Antwort geben zu können.

2. Bedeutung.

Die Gegensatzlehre^{ap} gibt keine inhaltliche Idee für die Erklärung des Seins, aber sie beschreibt seine Grundstruktur, die jede inhaltliche Erklärung beachten muß, will sie nicht einseitig und falsch

ak In Nr. 1904: „Sein“.

al In Nr. 1904 danach noch: „ohne Übergang“.

am Hier noch in Nr. 1904: „ist Regelhaft“.

an In Nr. 1904: „summierbare Momente“.

ao Der gesamte Abschnitt „c)“ findet sich noch nicht in Nr. 1904.

ap Davor findet sich in Nr. 1904 noch der Satz: „Es ist die Gegensatzlehre die Lehre von der ontologischen Struktur des Seins, seiner Phänomene und Eigenschaften“. Auch hier findet sich wieder der Bezug zur Ontologie.

werden. Dadurch wird sie zu einem Prinzip von allgemeiner Bedeutung^{aq}. Dies ist:

- a) *konstruktiver Natur*, insofern es den inhaltlichen Gedankengängen aller Wissenschaften das dem objektiven Sein entsprechende, allseitige und ausgeglichene Gleichgewicht zu geben vermag^{ar};
- b) *heuristischer Natur*, insofern es dem Verstehenden den Blick für die objektive Allseitigkeit des Seins öffnet und ihn auf eine Fülle des Tatsächlichen hinweist^{as};
- c) *korrektiv-kritischer Natur*, insofern es zum Kriterium der sachlichen Tatsächlichkeit (materiale Kritik) und logischen Richtigkeit (formale Kritik) das der typologischen Allseitigkeit (typologische Kritik) hinzubringt^{at}.

aq Andere Formulierung in Nr. 1904: „Sie ist ein Prinzip von universeller Bedeutung“.

ar Andere Formulierung in Nr. 1904: „geben kann“.

as Anderer Halbsatz in Nr. 1904: „und ihm a priori eine Fülle des Tatsächlichen vorausbedeutet“.

at Andere Formulierung in Nr. 1904: „c) korrektiv-kritischer Natur, insofern es zum Kriterium der empirischen Tatsächlichkeit (materiale Kritik) das der Allseitigkeit (formale Kritik) hinzubringt“.

[Verhältnis zum Denken]^{au}

3. Idee der Allseitigkeit.

Das Sein verwirklicht stets den ganzen Gegensatz, nicht bloß eine Seite von ihm, wenn dies auch in unendlich [19] verschiebbarem Quantitätsverhältnis geschieht. Damit ist es allseitig. Wirkliche „Einseitigkeit“ wäre (ihre Verwirklichung einmal als möglich gesetzt) Vernichtung des Dinges. Diese *Tatsache geeinter Gegensätzlichkeit*^{av}, gefaßt als *Grundgesetz des Seins und als Regulativ alles Denkens*^{aw}, ist die *Idee der Allseitigkeit*^{ax}. In ihr faßt sich die Gegensatzlehre zusammen^{ay}.

Spezielle Gegensatzlehre.^{az}

Die spezielle Gegensatzlehre ist die Anwendung der typologischen Grundbegriffe auf die Einzelgebiete des Seins. Besondere Bedeutung gewinnt sie in der individuellen und sozialen Psychologie. Auf ihr ruht das vielerörterte Problem der Typik der Seelenvorgänge (Cha-

au Dieser Abschnitt findet sich allein in Nr. 1904: „Der logisch-abstrakte Begriff kann immer nur die eine Gegensatzseite fassen, sei es nun positiv in sich oder negativ an der andern. Er ist unfähig sie beide zugleich am gleichen Sein zu denken. Das Denken kann und muß konstatieren und fordern, daß beide Momente gegeben seien, indem von beiden Seiten her zwingende empirische und logische Reihen es leiten, und indem es jede Seite für in sich unfertig, die andere fordernd erkennt. Ihre gleichzeitige Einheit aber faßt es nicht. Sie ist als solche überrational (Begriff der Anschauung der Einheit: Phänomen der Individualauffassung, der ‚Intuition‘ im korrekten Sinn)“. Der Gedanke der gegensätzlichen Erkenntnis in der Anschauung war bereits 1914 grundgelegt, gelangte aber, vielleicht weil sich Guardini mit dem kleinen Abschnitt für die große damit berührte Thematik zu unsicher fühlte, nicht in die Druckfassung.

av Einfügung in Nr. 1904: „als Grundlage der Seinsmöglichkeit“.

aw Einfügung in Nr. 1904: „als Kriterium aller Wertigkeit“.

ax Einfügung in Nr. 1904: „die Lehre der (natürlichen) Katholizität“.

ay Anders in Nr. 1904: „Sie schließt zugleich die Lehre der natürlichen Erkenntnis in sich, insofern die Tatsache der Gegensätzlichkeit ein überrationales Moment ist“.

az Dieser letzte Abschnitt fehlt in Nr. 1904.

rakterologie)¹³. Hingewiesen sei außerdem nur noch auf die Bedeutung der Typenlehre für die Diskussion der wissenschaftlichen Fragestellung an sich: Gibt es Gesetze, die jedem Problem, abgesehen von seinem näheren sachlichen Inhalt, eine bestimmte Form der Entfaltung vorschreiben? Läßt sich so eine Lehre von den Typen der Problemstellung an sich, und damit der Wissenschaft als solcher [20] (Problematik, typologische Wissenschaftslehre) aufstellen? Und zwar hat die Frage eine systematische und eine historische Seite. Die Untersuchung der ersteren wird aus der erkenntnistheoretischen Natur des Problems an sich dessen Typik ableiten; die letztere in der historischen Abfolge des menschlichen Denkens (des Individuums und der Gesamtheit) die Periodik ihres Hervortretens aufzufinden suchen.

13 [Anmerkung Romano Guardini]: Die Typologie der Seelenvorgänge war der eigentliche Ausgangspunkt der ganzen Überlegung über die Gegensatzlehre. Sie ist bereits in den Grundzügen ausgearbeitet.